

Bezugs-Preis

in der Hauptausgabe oder deren Ausgaben abgezahlt; vierzehntäglich 4.-, bei zweimaliger wöchentlicher Auflistung ins Ganze 4.-25. Durch die Zeitungen für Deutschland und Österreich vierzehntäglich 4.-50, für die übrigen Länder nach Zeitungsaufteilung.

Diese Nummer kostet auf allen Baudienst und bei den Zeitungsverkäufern 10.-.

Redaktion und Expedition:

153 Berlinsche 222
Johannisthal 8.

Haupt-Poststelle Dresden:

Marienstraße 34
Berlinsche 1 Nr. 1712.

Haupt-Poststelle Berlin:
Gesamt-Berlin, Postamt 10
Büropostamt 10
Hauptpostamt VI Nr. 4003.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 616.

Sonnabend den 3. Dezember 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Reichstag trat heute in die erste Sessung des Staats ein.

* Der Vorsteher des Pirnaer Stadtverordnetenkollegiums, Kommerzienrat Haensel, wurde zum Ehrenbürger von Pirna ernannt. (S. Sachsen.)

* Weitere Zeitungen behaupten, Tisza habe gestern das königliche Reksippe für die Auflösung des Parlaments erhalten. (S. Ausland.)

* Der Kriegsminister Bertheau hat dem französischen Offizierkorps versichert, die Ausfusstests seien abgeschafft. (S. Ausland.)

* Die Leiche des Präsidenten Krüger ist gestern in Kapstadt von einer gewaltigen Menschenmenge empfangen worden. (S. Ausland.)

Stimmen zur Handelsvertragskrise.

Nachdem bisher nur die Oeffnungen niederen Grades sich zum Abbruch der Vertragserhandlungen mit Österreich haben hören lassen, nimmt jetzt die alte Beiträgerin des Reichstagslagers bekannte „Süddeutsche Reichszeitung“ das Wort, um zu sagen, was ihr aufgetragen wurde. In ziemlich gereiztem Tone und unter der Überschrift „Deutsch-Ungarn“ polemisiert die Korrespondenz gegen das „Berl. Tag.“ und die Wiener „R. Fr. P.“, was ein wenig auffällig erscheinen könnte, wenn man davon hält, in welcher Weise die Vereitigungsfreiheit zu neuen Verhandlungen an anderer Stelle betont wird. Wie geben aus dem Artikel wieder interessante Stellen wieder:

Die Wiener Unterhandlungen sind bestimmt nicht von Österreich-Ungarn abgebrochen worden — man hätte den Grafen Palabotovitsch gern, lebt er noch länger dort behalten —, sondern von Deutschland. Es gibt Stellen in Wien und Pest, wo man noch sehr leicht beobachtet, daß man es thut kommen läßt, wo man sich vielleicht sagt, es kann mit gewissen Gelegenheiten des nächsten Handelsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn ähnlich gehen, wie mit den Büchern der Südschles. Weitere Verhandlungen sind von Graf Palabotovitsch im Sinne des Reichstagslagers für immer zukriegsreich worden; so kann, wenn es noch zu einem Berichte kommt, in der böhmischen Behaft von Österreich-Ungarn nicht wieder aufgestellt werden...

Völkischer noch ist die Teilseitewirkung der Wiener „Neuen Freien Presse“. Wie ich sie in der Höhe des handelspolitischen Gefechts die Erziehung entstehen, Deutschland setzte zur Seite für die neue Tarifpolitik sein Bündnis mit Österreich-Ungarn verloren, und hat in ihrem letzten Rummel die Graufamilie verloren. Es war also keine Entgleisung, sondern ein unvermeidlicher Bruch der Politik der „Neuen Freien Presse“, und andeutet nur die Weis, möglic wie leichts wollen: entweder durch das französische Joch wirtschaftlicher Forderungen, die für unsanzen-

bar erklart sind, oder isoliert, handelslos in irgend ein Mauseloch. Weiter wollen wir auf die hohe Politik der „Neuen Freien Presse“ nicht eingehen. Es ist unmöglich, gewisse wirtschaftliche Interessen ernst zu nehmen.

Doch der nächste deutsch-österreichische Handelsvertrag zwischen der letzte kein sollte, lag nicht in Deutschland höchst. Die Existenz zu Verhandlungen war von Berlin aus rechtzeitig ergangen. Vielleicht hat man in Wien und Pest den Einfluß deutscher Handelsländer der Parlementarier überdrückt, vielleicht zu lange an der hohen Hoffnung festgehalten, der neue deutsche Handelsrat werde jenseits wirtschaftlicher Interessen, zum handelspolitischen Galionsmaul eines Verbundes europäischer Staaten gegen das Reich führen, vielleicht auch mit der wirtschaftspolitischen „Unterstufenheit“ des Kaiserreichs gerechnet, wie vor dem Julirevolutionen des Kaiserreichs mit seiner parlamentarischen. Diese Absichten bedenken ein frühes Grab gefunden: neue Handelsverträge sind auf Grund des Reichsdeutschlands abgeschlossen worden. Eine lebensgewisse Belämpfung der deutschen Handelspolitik vom Kaiserreich ist nicht mehr möglich. Wohl kann man noch verhindern, gegen die Annahme der neuen Verträge im Reichstag, wie in der Vorlese-Sitzung zu machen. Die handelspolitische Freiheit aber wird diese Räume leicht durchdringen und daraus nur eine Bedämpfung für die Neuigkeit entstehen, den auf Grund des Reichsdeutschlands mit andern Ländern erzielten Abmachungen die verfestigende Sanction zu sichern.

Das ist also ein Tragödien und kontrastiert ein wenig mit folgenden Schallmeien:

Der „D. U. P.“ schreibt:

„In gut untersetzten parlamentarischen Kreisen ist die Hoffnung auf ein baldiges Schlußkommen des Handelsvertrags mit Österreich-Ungarn noch nicht aufzugehen. Die Entscheidung wird wahrscheinlich erst in den nächsten Tagen fallen. Gleichzeitig werden die beiden Verträge gleichzeitig mit den übrigen Handelsverträgen im Reichstag zur Debatte gestellt werden. Auch der Staatssekretär Graf Palabotovitsch hofft sich über den Stand der Angelegenheit nicht im mindesten verwirrt.“

Bei „geschätzter Seite“, also wohl gleichfalls offiziell wird der „Wünsch. Allg. Sta.“ und Wien geschrieben:

„So unterschiedlich es sein mag, daß Graf Palabotovitsch die offiziell von dem österreichischen Minister bestätigt war, einen Handelsvertrag zwischen zu bringen, obwohl er nicht, weil doch bei längeren Warten nichts erreicht worden wäre, so sehr befürchtet auf Österreich-Ungarischer Seite die Überzeugung, daß auf deutscher Seite kein Verteilungskriterium braucht. Niemand zweifelt daran, daß zu gegebener Zeit die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, bei ob, wie die einen würden, noch Brüder, wie die anderen hoffen, nach Osten. Die Verhandlungen sind unterbrochen, nicht abgebrochen.“

Eine ähnliche Aussicht findet sich in einer gleichfalls aus Wien datierten Korrespondenz der „Germania“, die besagt:

„Da es bei einem Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn seines Bestreben geben darf, so müssen eben die beiden Regierungsmänner jetzt durch ihre Vertreter neue Mobilitäten, neue Konventionalitäten autorisieren lassen, über die dann in diplomatischen Wege verhandelt werden wird. Wenn möglich, werden die Unterhändler Österreich-Ungarns auch nach Berlin kommen — dann über den Modus der Verhandlungen wird ganz groß keine Streitfrage bestehen.“

Brüderlich war. So'n Mensch, der ist zu gar nichts, ist nicht Fisch, nicht Fleisch, zumal, wenn er so foppt verharrt ist, wie Oswald es war. Ich hab' getan, was ich konnte, damit er seine Annemarie bekommt, und bald befam“ . . .

„Ja, weiß Gott, daß tatest du!“

Oswald ist dir unendlich großen Dank schuldig!“

„Still, Kinder, so war es nicht gemeint! Wir hät's nicht um Lobesredungen zu tun, und die Hauptrede hat Bobette gesprochen! Ich meine bloß, ich hielt es für lästig, ihm die Wege zu ebnen; er hat sich ja auch 'n kleinen kleinen Schatz aufge sucht, und zu verdauen war es ihm nicht, daß er ihn ganz für sich haben wollte. Über ich dachte: nun wird die Geschichte nehen, wo auf Osten, — und er selbst hat mir auch Schönliches versprochen! Stat's dessen! —“

„Du hast die Kritiken über ihn gelesen?“

„Nicht alle, — bewahre! Ich hab', zumal, seitdem Bobette so krank ist, die Zeit nicht dazu, und wenn ich sie mir 'mal gewaltsam genommen hab', mußt' ich es jedesmal bereuen, — ich nehme mir vor, es nicht mehr zu tun! Hat man nicht schon Enttäuschungen genug im Leben? Soll ich mir auch noch über den Jungen den Leib voll ärgern? Ich weiß, Kritiker sind oft einseitig und gehässig, aber diesen Weichweiss kenn' ich persönlich, der ist 'n ganz verständiger Mensch, und hat jedem noch immer für Oswald was übrig gehabt: wenn der ihn so verzerrt, dann muß er seine guten Gründe dafür haben!“

Eine etwas verläßliche Parole entstand noch dieser, im Ringhauptstil hervorgeprudelten Worten. Doch diese Worte der verjammerten Gesellschaft mehr oder weniger aus der Seele gesprochen waren, konnte man an den verlegenen Gesichtern sehen.

Der Bankier ließ seine lebhaften Augen von einem zum andern geben.

„Bin ich vielleicht zu vorhastig gewesen? Seb' ich zu Schwarz? Dann sagt es mir, Kinder, ich nehm' es nicht

Graf Villow scheitert also nach dem Schillerischen Spruch der Weisheit zu versuchen: Denn wo das Streng mit dem Zettel . . .

Der russisch-japanische Krieg.

Eine russische Stimme

über die englisch-russische Deklaration.

Die Unterzeichnung der anglo-russischen Deklaration wird von der „Novoje Wremja“ als wichtiger diplomatischer Sieg bezeichnet, den Russland mit Hilfe des unverändert treuen verbündeten Frankreich über die englische Preise und über jene Vertreter der englischen Regierung erlangten, die durch Reden und Handlungen England in eine sehr gefährliche politische Konjunktur brachten. Die französische Rédaction ist diejenige Rédaction gewesen, die herausfordernde, unbedachte Handlung die Mobilisierung der englischen Flotte.

Russische Aufschüsse.

Der „Ratin“ meldet aus Petersburg, die Abfahrt von vier neuen Armeekorps nach dem Kriegskampfplatz werde beschleunigt. Am 5. sollen 200 000 Mann Rekruten einberufen werden, die bestimmt sind, die nach dem Kriegskampfplatz abgegangenen Mannschaften zu ersetzen. Die Rekrutensatz wurde ebenfalls erhöht; sie beträgt diesmal 380 000 Mann, statt, wie bisher, 250 000. Alle diese Maßnahmen deuten darauf hin, daß Russland entschlossen ist, den Krieg fortzuführen. Die tatsächlichen Operationen werden erst im März beginnen, wenn Europa über genügende Truppen verfügt. Man nimmt an, daß dann im Juli oder August der Krieg zu Ende sein wird. Der Verkehrsminister Chiloff erklärt, die Transporte transkontinentale erfolgten mit dementsprechender Präzision. Täglich übersteigen 12 Züge die Mantikhurengrenze.

Die Japaner in Korea.

Dem „New York Herald“ wird folgender Vorfall aus Sölden telegraphiert:

„Die japanischen Vorbereitungen gegen Pottfalle und die Entschließend Japan, die Russen daran zu verhindern, auf koreanischen Boden Fuß zu setzen, gehen aus dem Bericht des Gouverneurs der Sankt-Peterburg garnet, die an der Südwestküste Kores liegt. Der Gouverneur meldet, daß eine Kampferladung japanischer Arbeiter mit Werkzeugen und Maschinen landete und sofort mit dem Bau von Befestigungswerken begann. Der Gouverneur hat um Verhinderungsregeln, und das koreanische Auswärtige Amt erklärte, Quelpart sei durch Vertragsbestimmungen für alle ausländischen Anstalter verschlossen, und forderte die japanische Regierung auf, ihrer Arbeit zu rückspringen.“

Der japanische Gesandt scheint der koreanischen Regierung gegenüber jedenfalls eine immer deutlichere Haltung einzunehmen.

In demselben Telegramm des „New York Herald“ heißt es,

doch er die koreanische Regierung sehr stark drängt, um sie zu veranlassen, alle diplomatischen und konsularen Vertreter aus dem Auslande abzudrängen und die Vertretung des japanischen Beamten zu überlassen. Die koreanischen Minister sollen sich gegen diesen Schritt noch sträuben, werden aber zweifellos nach-

geben müssen. Die mehrtägige Zeitung erzählt weiter, daß der Anfang der japanischen Gesandtschaft jetzt dem 21. November täglich den Sitzungen des Palästrates beinhaltet und dabei die foreignen Staatsmänner instruiert, wie sie die Geschäfte zu leiten haben. Am 23. November teilte der japanische General Hojegawa dem foreignen Kaiser mit, daß unter den foreignen Beamten eine provozitive Waffe bestellt sei.

Aus Meldern.

meldet das Bureau Meuter vom 2. Dezember: Der britische Attache bei der russischen Armee ist gestern abgereist, um den Winter in England zu verbringen; er hat die Erlaubnis, im Frühjahr wiederzukehren. General Renen kam im Sommer mit einer Delegation nach Russland, um eine regere Tätigkeit zu bemühen. Auf eine Entfernung von 8 Kilometer bei Lüchimpi rückten die Russen und Japaner untergrundmäßig ein, die beiden Teile erlaubten sich so nahe gegenüber, daß die Russen in dem Dorfe Zeth die Stimmen der Japaner deutlich hören.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 3. Dezember.

Der „Diplomat“ Vanderbilt.

Von einer Seite, die mit amerikanischen Verbündeten vertraut ist, wird geschildert: Über die angekündigte Verbindung des jungen Vanderbilts in die amerikanische Bevölkerung zu Berlin werden in den amerikanischen Blättern wieder Rundschreiben gemacht. Wenn man der Sache auf den Grund geht, so wird es sich wohl herausstellen, daß er es verstanden hat, die bevorstehende Auslandstour des deutschen Kaisers zu erreichen und das bisher in verschiedenster Weise ausgeschriebene, welche Aufgaben vertritt. Als Prinz Heinrich die Vereinigten Staaten besuchte, waren die Vanderbilts die einzige Privatfamilie, von welcher er eine Einladung annahm und zwar soll er das auf den direkten Wunsch des Kaisers getan haben. Bekannt ist ferner, daß der Kaiser Herrn Vanderbilt wiederholte auf seiner Fahrt und daß er, als das Vanderbiltsche Gespräch sich nach Marienwerder bezoog, beides dort von Seiten der Militär- und Polizeibediensteten erweckt ließ, die einen geradezu amtlichen Charakter trugen. Dies aufdringliche Benehmen des Kaisers haben nicht allein in der deutschen Presse Anklang zu unerwünschten Erörterungen gesetzt, sondern sie haben auch Streit und Zwieträcht in der Vanderbiltschen Familie angebracht. Frau Cornelius Vanderbilt ist sehr verschwunt, weil alle diese Ausdehnungen nicht ihr gefallen. Wenn aus der jungen Vanderbilt eine Tochter geboren wird, werden ihre Schwiegereltern zu viel geworben haben. Wenn aus der jungen Vanderbilt ein Sohn geboren wird, werden die anderen Eltern sehr freudig annehmen.

Der Freund des Kaisers, wie die amerikanische Presse ihn gern nennt, als amerikanischer Botschaftssekretär nach Berlin geht, so wird man sich auf recht merkwürdige Dinge getragen müssen. Im allgemeinen spielt es ein Botschaftssekretär seine allzu große Rolle, allein es unterliegt wohl seinem Zweck, daß die Gunst des Monarchen Herrn Vanderbilt zu einer Auszeichnung verhelfen wird, um die man ihn sehr beneiden dürfte. Was darf dreist annehmen, daß Herr Vanderbilt seine Ernennung, wenn sie erfolgt, nicht sowohl den ihm

beim nötigste ihn, bisweilen auswärtig ein anständiges Souper oder Diner zu sich zu nehmen.

„Ja, das kostet jedenfalls viel Geld!“ meinte die Gehilfin ebenfalls. „Wo nimmt Oswald das her? Die kleine Frau erscheint immer in sehr geschmackvollen Toiletten!“

„In dem weißen Empirekleid mit den gemalten Blumenblüten sieht sie wie ein Bild aus!“

„Ein gemustert Empirekleid, — das ist ja furchtbar teuer, ein exquisiter Luxus! Unseres kann sich so etwas nicht leisten!“ seufzte Rose Vollmar.

Vielleicht hat Annemarie wieder einen gefälligen malenden Freund, der ihr die Sache umsonst herstellt, wie es ja auch von der „Heiligen Cäcilie“ behauptet!“

„Das behauptet sie mit Recht!“ fiel Margot Wessel ruhig ein. „Der Amerikaner Frank Holbein hat Annemarie aus dem Gedächtnis gemalt, er ist ein steinreicher Mensch, ein Millionär, der wohl von einer armen, kleinen Pflichtschülerin kein Geld nehmen würde. Er sitzt lärmend in Monaten in New York und ist dort verheiratet!“

Vom Künstler Ringhaupt hatte sich während der letzten Reden definitiv verabschiedet und wurde von dem Hausdiener noch bis zum Bettstuhl begleitet.

„Ich hab' es in Onkel Wessels Gegenwart nicht sagen wollen“, — nahm Wolf Hennig Brückner mit gedämpfter Stimme das Wort. „Schließlich ist er immer Tante Wohlbergs rechter Bruder und nimmt sich die Sache mehr zu Herzen, wie mir . . . man muss es so dies und das über Oswald! Er soll über seine Verhältnisse leben, sehr häufig in reizbarer Stimmung sein, unbeliebt bei den Mitgliedern seines Orchesters, die er ganz willkürlich und oft hochfahrend behandelt, — und die eheliche Harmonie soll durch seine übertriebene Eiferlust auch bereits mehrere starke Trübungen erlitten haben!“

„Davon habe ich neulich selbst eine Probe erlebt!“ be-